

Bilder verbinden: Ilona Klautkes Malkunst bringt muslimische Ornamentik mit altorientalischer Buchmalerei ins Gespräch

An einem regnerischen Nachmittag in der gemütlichen Dienst- und Gästewohnung der deutschen evangelischen Gemeinde werde ich herzlich mit Kaffee und echten Istanbuler Vanillekipferln bewirtet – nicht weniger reichlich sprudeln die Erinnerungen aus meinen Gesprächspartnern Ilona und Heinz Klautke. Die beiden sind mit dem Pfarrheim sehr vertraut, hier lebten sie mit ihrer Familie von 1975 bis 1987, als Heinz Klautke als Pfarrer hier tätig war. Sie haben in Istanbul Pinonierarbeit im interreligiösen Dialog geleistet, als das Thema noch kaum jemanden interessierte. Zurück in Deutschland wurde Heinz Klautke zum Islamreferenten der evangelischen Kirche in Deutschland ernannt, während sich Ilona Klautke in der Erwachsenenbildung für den Dialog zu engagieren begann, mit Malkursen und Vorträgen über ihre Erfahrungen in der Türkei. Beide strahlen um die Wette, wenn sie sich daran erinnern, wie bereichernd es stets war, sich gerade als Ehepaar gemeinsam in diesem Feld zu betätigen. Seit die beiden 70 geworden sind, treten sie leiser, was Kurse und Vorträge angeht – sehr zur Freude ihrer Kinder und Enkel.

Aktiv sind sie aber immer noch, und so haben sie heuer die Einladung von Pfarrerin Ursula August angenommen, wieder einmal nach Istanbul zu kommen und in der Kreuzkirche die Ausstellung „Jesusbilder im Koran und in der Bibel“ zu zeigen, die Ilona Klautke im Lauf der Jahre gemalt hat. Es ist eine faszinierende Geschichte, wie sie zu dieser Tätigkeit gefunden hat...

Alles begann mit einem Gefühl der Unzufriedenheit nach den ersten Monaten als Pfarrersgattin in Istanbul. Die von Deutschland aus angeträumte Frauengruppe gab es längst und wurde von der Diakonin der Gemeinde bestens betreut; es fehlte ein eigenständiges Betätigungsfeld – da kam ihr der Zufall (?) zu Hilfe: Der muslimische Mann einer vor kurzem verstorbenen evangelischen Christin kam in die Pfarrkanzlei mit der Bitte, ob ihn Herr Klautke ab und zu zum Friedhof begleiten könne, im Talar, um dort ein Gebet zu sprechen. Dieser war dazu gerne bereit – und staunte am

Friedhof über die wunderschöne Gestaltung des Grabes dieser christlichen Frau mit Ornamenten im muslimisch-osmanischen Stil. Auf seine Nachfrage hin erfuhr er, dass ein berühmter Professor dafür verantwortlich war, Süheyl Ünver, und dass dieser am Wochenende an seiner medizinhistorischen Fakultät Unterricht in der Kunst der osmanischen Ornamentmalerei gab. Ilona Klautke war sofort Feuer und Flamme, als sie davon hörte, und begann, an dem Malkurs teilzunehmen, gemeinsam mit 40-45 anderen Studierenden, vor allem Frauen. Nach einiger Zeit zeigte sich ihre besondere Begabung für diese Art der Malerei, und ihr Lehrer begann, sie besonders zu fördern.

Es mag seltsam klingen, dass dieser Kurs zunächst in den Räumen einer medizinhistorischen Fakultät stattfand. Der Grund hierfür war, dass jede Form der religiösen Kunst, der Kalligraphie und der Ornamentik lange Zeit von den Lehrplänen der jungen türkischen Republik verbannt war. Erst langsam fand ein Umdenken in Bezug auf das künstlerische Erbe des osmanischen Reiches statt, bis schließlich im Jahr 1980 im Topkapı Sarayı eine offizielle Malschule mit Aufnahmeprüfung und Abschlussdiplom eingerichtet wurde.

Im Kurs wurden nicht nur die Kunst der Ornamentmalerei gelehrt, sondern auch die komplizierten Techniken zur Vorbereitung des Papiers mit Eiweiß und Alaun, oder wie man die vorbereiteten Entwürfe mithilfe einer Glasplatte, von unten mit einer Lampe bestrahlt, auf das Papier übertragen kann. Die sorgsam aus Blattgold hergestellte flüssige Goldfarbe, die den schönen Ornamenten ihren unverwechselbaren Charakter gibt, bleibt nach dem Trocknen erst stumpf und muss mit einem Achatstein zum Glänzen gebracht werden. So klärte sich irgendwann auch die Frage, warum sich der Lehrer immer wieder mit diesem Stein am Kopf kratzte – das Fett der menschlichen Kopfhaut macht den Stein geschmeidiger.

Vor allem aber lernte Frau Klautke die meditative Dimension dieser Art der Malerei kennen und schätzen. Höchste Konzentration war erforderlich, um die komplizierten Flechtbänder der muslimi-

schen Ornamentik zu entwickeln und auszugestalten. Sie erzählt darüber: „Dem Aufbau eines Ornaments liegen strenge Gesetzmäßigkeiten zugrunde. Die Ewigkeit findet sich in der Spirale wieder, das Leben in der S-Form und die Unendlichkeit in der Linie des Flechtbands. Die Wiederholungen der Motive unter Benutzung von genauen geometrischen Formen ergeben ein harmonisches Eingebundensein in ein geschlossenes Ganzes, das für den Künstler die Einheit von Himmel und Erde, Mensch und Gott bedeutet. So ist die Schaffung eines Ornaments oder einer Kalligraphie für den Muslim eine Form von Gebet. Man sagte mir während meiner Ausbildung immer wieder: So wie ihr eure wunderbare Kirchenmusik zur Ehre und zum Lobe Gottes geschaffen habt und aufführt, haben wir Muslime die Ornamentik und Kalligraphie.“



*Kreuz
mit
Flecht-
muster
nach
eigenem
Entwurf
von Ilona
Kloutke*

Welche Überraschung dann aber, ganz ähnlich gestaltete Flechtmuster in einer ganz anderen Kunsttradition wiederzuentdecken – und zwar in der christlichen Buchmalerei der syrisch-orthodoxen Kirche im Tur Abdin. Bei einer seiner dienstlichen Reisen zu den Klöstern dieser Gegend, um Kontakt zu den orthodoxen Kirchen dort zu halten, ergab es sich, dass Heinz Kloutke ein wertvolles Evangeliar aus dem 13. Jahrhundert sehen und auch fotografieren durfte. Anhand der Dias – später auch mithilfe vor Ort abgenommener Farbproben – gelang es Ilona Kloutke, die wunderschönen Evangelien-

szenen in liebevoller Detailarbeit nachzuarbeiten. Die komplizierten Flechtbänder aber, die die Darstellungen umgaben, konnte sie überhaupt nur malen, weil sie diese Technik in den türkischen Ornamentmalkursen gelernt hatte. So ähnlich sind sich die Kunstrichtungen, dass Frau Kloutke meint: „Wer wen stärker beeinflusst hat: die altorientalischen Christen die Muslime oder umgekehrt, wird wohl schwer festzustellen sein. Es hat etwas für sich, davon auszugehen, dass sich die Kunst des altorientalischen Christentums und des Islams im gemeinsamen Lebensraum beeinflusst haben.“

Eine weitere Überraschung bedeutete es für Ilona Kloutke, als sich ihre Lehrerin im Ornamentmalkurs mit den Worten an sie wandte: „Du wirst die Erste von uns sein, die Jesus malen wird!“ Heute hat es sich unter Dialog-Interessierten längst herumgesprochen, dass Jesus im Koran eine wichtige Rolle spielt. Bücher wie „Weihnachten und der Koran“ von Karl-Josef Kuschel haben dazu beigetragen, dass auch in christlichen Kreisen bekannt ist, dass zum Beispiel die Geburt Jesu, wie sie die Sure 19 schildert, trotz des allgemein geltenden Bildverbots im Islam auch bildlich dargestellt wurde. Dieses Wissen ist aber noch nicht lange verbreitet: Die Lehrerinnen und Lehrer des Malkurses etwa wussten zwar theoretisch, dass es Miniaturmalereien von Jesus auch in der muslimischen Tradition gab, wegen des langen Verbotes religiöser Kunst hatten sie aber selber nie ein solches Bild gesehen und konnten Ilona Kloutke daher auch keine Vorgaben in die Hand geben. Erst nach langer Suche in verschiedenen Antiquariaten in Istanbul fand sich schließlich in einem Buch eine Fotografie einer solchen Miniatur. Es war allerdings ein Schwarzweißfoto – die Künstlerin musste sich also auf ihre Erfahrung und auf das im Malkurs Gelernte verlassen, um dem Bild die richtige Farbgebung zu geben.

Dass ihr auch dieses Bild wunderbar geglückt ist, davon konnte man sich bei der Ausstellung überzeugen, wo die Darstellung der koranischen Geburtsszene gemeinsam mit ihrem christlichen Gegenstück aus dem Evangeliar vom Tur Abdin das Kernstück der Ausstellung bildete und zum Weiterdenken im Dialog einlud.